

Die Denkmalpflege möchte, dass das Globus-Provisorium unter Schutz gestellt wird **SEITE 15**

Die Tierschutzorganisation Netap kastriert jedes Jahr rund 1000 verwilderte Katzen in der Schweiz **SEITE 16**

Bibliothekare werden zu Velokurierern

Die Bibliotheken sind zwar geschlossen, dennoch werden die Kundinnen und Kunden mit Büchern, Filmen und Spielen versorgt

ADI KÄLIN

Jetzt wäre eigentlich die Stunde der Bibliotheken: Abertausende sitzen einermassen unterbeschäftigt zu Hause und würden sich ganz gern Bücher, Zeitschriften, Filme oder Spiele aus den öffentlichen Büchereien holen, um sich die Zeit zu vertreiben. Doch wie viele andere Institutionen sind die Bibliotheken Mitte März per bundesrätlichem Dekret geschlossen worden.

Es gibt zwar mittlerweile bei allen Bibliotheken ein breites Angebot an Online-Medien – E-Books, Zeitschriften, Musik, Filme –, die je nach Bibliothek schon einen beträchtlichen Anteil der Ausleihen ausmachen. Dennoch sind die Verantwortlichen der Bibliotheken seit Mitte März immer wieder bestürzt worden, ob man denn nicht trotz der Schliessung ein Buch oder eine DVD «richtig» ausleihen könne. Die Bitten sind bei sehr vielen Bibliotheken nicht ungehört verhallt; jedenfalls liess man sich sehr viel einfallen, um die Wünsche der Kundinnen und Kunden auch in diesen speziellen Zeiten zu erfüllen.

Bücher in den Briefkasten

Bei den Winterthurer Bibliotheken zum Beispiel: Hier wurde innert weniger Tagen ein Lieferservice aufgebaut, mit dem den Kundinnen und Kunden die Bücher bis nach Hause in den Briefkasten gebracht werden. Es galt, wie der Bibliotheksleiter Hermann Römer auf Anfrage erklärt, einen eigentlichen Velokurierdienst auf die Beine zu stellen – mit vier gemieteten E-Bikes und wasserdichten Taschen.

Neben dem Kurierdienst wurde auch eine Art Callcenter ins Leben gerufen, denn nicht alle Kundinnen und Kunden bewegen sich souverän auf den Online-Plattformen der Bibliothek. Bestellt werden können die Medien, wie der Oberbegriff für Bücher, DVD oder Spiele lautet, per Mail, Telefon oder mit der Merkliste im Katalog. Alles wird desinfiziert, bevor es den Leuten per Kurier zugestellt wird – in der Regel innert 24 Stunden. 4 Franken kostet die Lieferung innerhalb der Stadt Winterthur, 15 Fran-



In der Zürcher Zentralbibliothek warten bestellte Bücher darauf, per Post verschickt zu werden.

SEVERIN FOMSEL / ZB ZÜRICH

ken in die umliegenden Gemeinden. Die Online-Medien machen in Winterthur schon einen beträchtlichen Anteil der Ausleihen aus; den 1,2 Millionen «physischen Ausleihen» stehen rund 420 000 Online-Bezüge gegenüber. Besonders nachgefragt werden das Musikstreaming, der Pressreader und die Datenbank mit Winterthurer Fotos. Die speziellen Umstände wegen der Corona-Krise könnten der Online-Nutzung durchaus weiteren Schub verleihen, glaubt Hermann Römer. Und worauf ist er beim neuen Lieferservice gefasst? Das sei sehr schwierig einzuschätzen, aber man sei vorbereitet, sagt er. Auch ein regelrechter Ansturm ist nicht auszuschliessen, schliesslich haben die Winterthurer Bibliotheken einen Kundenstamm von rund 25 000 Personen.

Einen ersten Eindruck von der Nachfrage hat Roman Weibel, der Leiter der Stadtbibliothek Uster, bereits bekommen. 5500 aktive Kunden hat seine Bibliothek; diese bestellten dank einem neuen Angebot an einem einzigen Tag rund tausend Medien. Nicht der Lieferservice steht in Uster im Vordergrund, sondern ein ausgeklügeltes System, dank dem die Besteller ihre Bücher selber abholen können, ohne je mit einem Angestellten der Bibliothek in Kontakt zu kommen. Geliefert werden die Bücher nur jenen Risikopersonen, die niemanden zum Abholen ihrer Bestellung finden.

Die Kunden bestellen ihre Bücher online und erhalten von der Bibliothek eine Abholnummer. Diese schreiben sie auf ein Blatt Papier, präsentieren dieses am Eingang der Bibliothek durch ein

Fenster und entfernen sich dann vom Eingang. Im Innern stapeln sich derweil schon die Bestellungen von Büchern, Filmen und Spielen. Die Angestellten legen die verlangte Bestellung in einen Korb, den sie auf eine Bank vor der Tür stellen. Der Kunde nimmt die bestellten Medien darauf mit nach Hause («ohne Korb!», wie es in den Anleitungen der Bibliothek heisst). Das System ist sowohl vom Kanton als auch von der Stadt Uster gutgeheissen worden, wie Roman Weibel sagt.

Die Stadtbibliothek Uster hat ihre Kunden dazu aufgefordert, Bücher im Moment nicht zurückzubringen. Rund ein Drittel der etwa 50 000 Medien sind bei den Leuten zu Hause – und das soll auch so bleiben. Ausleihfristen wurden deshalb auch verlängert, Mahngebühren ausge-

setzt – was einiges an Programmierarbeiten an der Datenbank nötig machte. Auch Weibel ist überzeugt, dass die Corona-Krise den Online-Medien Aufwind geben dürfte. Momentan betreffen in Uster erst etwa zehn Prozent der Ausleihen digitale Medien. Dieser Anteil dürfte aber deutlich steigen, glaubt Weibel, und auch nach der Krise höher bleiben.

In einem riesigen Betrieb wie der Zürcher Zentralbibliothek (ZB) würden Systeme wie in Winterthur und Uster kaum funktionieren. Gut sechs Millionen Medien hat die ZB und etwa eine halbe Million Besucherinnen und Besucher jedes Jahr. Hier bietet man den Kunden an, Bücher und anderes vergünstigt per Post zu verschicken. Normalerweise kostet dieser Versand 12 Franken pro Objekt, jetzt sind es noch 5 Franken. Auch bei der ZB machen sehr viele Leute von der Möglichkeit Gebrauch, trotz Schliessung an Bücher zu kommen – vor allem wohl auch Studentinnen und Studenten, die trotz geschlossenen Universitätsgebäuden für Prüfungen lernen müssen.

Die ZB wird zur Post

Im Normalfall verschickt die ZB 30 bis maximal 50 Bücher pro Tag, im Moment sind es rund zehn Mal so viele. Vor allem am Montag steht jeweils eine grosse Zahl von Bestellungen an: 613 waren es am 23. März, 5478 am 30. März. Wie andere Bibliotheken erleichtert die ZB während der Corona-Krise den Zugang zu Online-Medien. Verschiedene Titel sind gratis erhältlich, bei andern, die sonst Angehörigen der Universitäten vorbehalten sind, erleichtert man den Zugang für alle.

Im Vergleich zu den grossen Bibliotheken des Kantons funktioniert die behelfsmässige Bücherbeschaffung in Dörfern zum Teil noch viel einfacher. In Mettmenstetten etwa bestellen die Familien maximal zehn Medien online und werden dann per Mail aufgefordert, die Bücher abzuholen. Abholort ist eine Holzbank vor dem (geschlossenen) Schulhaus, die mit «Pick-Ups» angeschrieben ist und auf der alle Bestellungen offen ausliegen. Bücher zurückgeben kann man in einer Kiste gleich daneben.

«Wir befinden uns in einer ganz entscheidenden Phase»

Der Leiter des kantonalen Führungsstabs sagt, jeder müsse sich fragen, mit wem er derzeit noch Kontakt halten könne

Herr Würzler, als Leiter des kantonalen Führungsstabs analysieren Sie die Corona-Krise laufend. Wie schätzen Sie die derzeitige Lage ein?

Ich stütze mich bei meiner Einschätzung auf die Erkenntnisse des Bundes, denn dort sind auch die Experten. Klar ist, dass uns das Tessin in der Entwicklung rund zwei bis drei Wochen voraus ist. Wir hoffen aber natürlich, dass es hier besser kommt und die Kurve sich bei den Ansteckungen schneller abflacht.

Sehen Sie bereits Licht am Ende des Tunnels?

Dafür ist es noch zu früh. Und es nützt nichts, sich in Spekulationen zu ergehen. Wir befinden uns momentan aber in einer ganz entscheidenden Phase. Alles hängt davon ab, ob sich die Leute in den nächsten Wochen an die Einschränkungen halten. Es wäre verheerend, wenn sich einige nicht nach den Vorgaben richten und sich zum Beispiel weiterhin in grossen Gruppen treffen und so das Virus weiterverbreiten. Jeder muss sich fragen, mit wem er derzeit noch Kontakt halten kann und von wem er sich fernhalten sollte.



Thomas Würzler
Leiter des kantonalen Führungsstabs und Kommandant
Kantonspolizei Zürich

Dann sagen Sie uns: Hält sich die Bevölkerung an die Regeln?

Bis jetzt werden die Einschränkungen im Allgemeinen gut befolgt. Es ist ja auch im ureigenen Interesse der Bevölkerung, sich an die Verbote zu halten. Und die Unbelehrbaren werden von der Polizei gebüsst. Das Vorgehen wird auch gutiert. Wir erhalten derzeit regelmässig Hinweise auf Verstösse von Bürgern, welche die Polizei dann überprüft.

In den nächsten Tagen ist nun allerdings wieder warmes Frühlingswetter angesagt. Zudem stehen bald die Ostertage an. Die Polizei kann nicht alle Versammlungen verhindern. Wir können die Leute nur aufklären und die Uneinsichtigen büssen. Ich habe auch nichts dagegen,

wenn die Leute spazieren gehen. Im Gegenteil: Das ist sogar wichtig. Aber es kann natürlich nicht sein, dass es dann alle an die gleichen Orte zieht.

In Zürich und Winterthur sind Gebiete, die besonders stark frequentiert werden, gesperrt worden. Halten Sie das für den richtigen Weg?

Veranstaltungen sind untersagt, weil sich sonst zu viele Menschen auf engem Raum tummeln. Aus dem gleichen Grund sollte man auch öffentliche Orte sperren können, wenn sich zu viele Menschen dort aufhalten. Die konkrete Umsetzung ist aber den Gemeinden überlassen.

Aber eine Sperrung von Grünräumen schränkt die Bewegungsfreiheit weiter ein. Ich halte eine vorsorgliche Sperrung von Gebieten wie dem Zürcher Seebecken oder dem Katzensee aber für sinnvoller, als wenn am Ende die Polizei gerufen wird, weil zu viele Leute zu nahe beieinanderstehen.

Im kantonalen Führungsstab laufen in dieser Krise die Fäden zusammen. Wo setzen Sie derzeit die Prioritäten?

Zu Beginn der Corona-Krise war es wichtig, die Grundversorgung sicherzustellen. Das hat gut funktioniert. Im Moment stehen die Unterstützung der Gemeinden und das Gesundheitswesen im Fokus.

Was unternehmen Sie in den Gemeinden?

Es geht vor allem um die Frage, wie man mit den Leuten in Einrichtungen wie Altersheimen umgehen soll. Wir fragen uns zum Beispiel, wie die Bewohner besser geschützt werden können und wie man das Besuchsverbot durchsetzt. Es geht aber auch darum, Angebote für ältere und verletzte Personen zu schaffen.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Es gibt sehr viele private Initiativen, das ist grossartig, etwa Essenslieferungen für Risikopersonen und Rentner. Wir unterstützen nach Möglichkeit solche Angebote und versuchen den Austausch zu fördern.

Auch die Bettenkapazität im Kanton Zürich soll erhöht werden, um Platz zu schaffen für Corona-Patienten. Ist das ehemalige Pflegezentrum Erlenhof in

Zürich, das zu einem Notspital umfunktioniert worden ist, bereits bezugsbereit? Ja. Am Freitag werden wir voraussichtlich das Pflegezentrum als Quarantänestation in Betrieb nehmen.

Sind weitere Standorte im Gespräch?

Wir evaluieren derzeit verschiedene Standorte. Bereits fortgeschritten sind die Planungen des Universitätsspitals zur Erweiterung der Bettenkapazität beispielsweise in den Turnhallen des Gymnasiums Rämibühl. Geplant ist dort, ein Notspital zu erstellen.

Kommt für Sie auch ein Einsatz der Armee infrage?

Wir sind im Gespräch mit dem Verbindungsstab. Derzeit reichen die zivilen Kapazitäten noch. Wir müssen aber von Tag zu Tag schauen, wie sich die Lage entwickelt. Schon im Einsatz sind ja Zivilschützer, die zum Beispiel Zutrittskontrollen bei Spitälern durchführen oder im Gesundheitswesen zum Einsatz kommen. Wenn diese Mittel nicht mehr reichen, kann der Einsatz von Armeesanktoren aber durchaus ein Thema werden. Interview: Fabian Baumgartner